

# Hale-Bopp versus Halley

Kein Zweifel: Der Komet, der an den letzten klaren und noch fast mondlosen Abenden hoch über dem Sonnenuntergangspunkt mit seiner beachtlichen Helligkeit sogar Strassenlampen und dem urbanen Lichtermeer trotz, hat eine für Gestirne bemerkenswerte Popularität erlangt. Die Kindergartenpädagogin von nebenan plappert von «Hale-Bopp» wie von ihrem Teddybären.

Und doch – die Begeisterung über den seltenen Himmelsvagabunden in allen Ehren –, wer wäre heutzutage Kometenenthusiast genug, um einen ihm in diesen Tagen in die Wiege gelegten neuen Erdenbürger, je nach Geschlecht, Kometus oder Kometa zu taufen? Und wer fochte auch noch den bürokratischen Kampf um die Anerkennung dieses historisch nicht verbrieften Vornamens wochenlang (und am Ende) durch? Die Fragen stellen, heisst sie beantworten, und so wird Hale-Bopp, wenn er sich gegen Ende dieses Monats verabschieden wird, um sich auf seiner als elliptisch erkannten riesigen Bahn nach 2300 Jahren zurückzumelden, kaum eine Spur in den Zivilstandsregistern hinterlassen. Das war allerdings bei der Wiederkehr des berühmtesten aller periodischen Schweifsterne, des seit Jahrtausenden getreulich alle 76 Jahre ins Perihel gelangenden, einmal (wie 1910) die Erde von nahem grüssenden, ein andermal (wie 1986) uns von ferne narrenden Kometen *Halley* anders. Wenn die paar Jährchen bis zum Schluss dieses Jahrhunderts nicht noch eine gewaltige Überraschung bringen, wird er wegen der astronomisch einmaligen und dramatischen Annäherung an unseren Planeten «Jahrhundertkomet» bleiben. Und à propos Kometa: eine Dame dieses Namens lebt tatsächlich unter uns. Von ihrer Taufe und von anderen Begebenheiten im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Kometen *Halley* im Jahre 1910 soll hier die Rede sein.

## Hysterie um Halley

Halley war für das Frühjahr 1910 spannungsvoll erwartet worden, und bald hatten die Astronomen errechnet, dass die Erde in der Nacht auf den 19. Mai hinter dem Kopf des Kometen durch seinen Schweif hindurchfliegen werde. Niemand vermochte vorauszusagen, welche Auswirkungen dies für Erde und Menschheit haben würde. Gesundheitsstörungen aller Art? Stürme vielleicht? Giftwolken, den Weltuntergang? Die Ungewissheit führte zu den kuriosesten Auswüchsen; am höchsten schwappten die Wellen der Hysterie in München, wo tatsächlich viele Leute in den Tagen vor dem unheilbringenden Datum ihr Hab und Gut verprassten.

In Zürich hielt man es eher mit dem Galgenhumor. Man sandte sich Juxkarten mit «letzten Grüssen vor dem Weltuntergang», feierte in der Tonhalle einen Weltuntergangsball, und in der ominösen Nacht selbst ergab man sich allerhand Lustbarkeiten, wobei die NZZ anderntags immerhin von ängstlichen Mitbürgern berichtete, die im Keller oder zumindest tief unter der Bettdecke Zuflucht gesucht hatten.



Der Hale-Bopp, aufgenommen Anfang April gegen 21 Uhr 30 am Katzensee in Zürich; Belichtung 15 sec, Objektiv 28 mm, f/2.8. (Bild M. Willemin)

Die NZZ, die sich im übrigen in den aufgeregten Tagen vor dem 19. Mai auffallend einsilbig gezeigt und über die Massenpsychosen hier und anderswo nur ganz am Rande berichtet hatte, schilderte am Tage danach auch den Kommers, den eine Studentenverbindung nächtlicherweile auf Schiffen im Seebecken abgehalten hatte und bei dem Feuerwerkskörper gezündet wurden, deren Detonationen die Stadt zum Erzittern gebracht haben sollen. Ob es wohl diese Zürcher Studenten waren, die zum bekannten Studententlied den heute noch gesungenen Zusatzverschiedeten:

Kommt ein Stern mit einem Schwanz,  
will die Welt zertrümmern,  
leiert euren Rosenkranz,  
uns soll's wenig kümmern ...

Nun, man weiss es, die Nacht auf den 19. Mai verfluss ohne jeden Zwischenfall, und nicht einmal die bei Paris aufgestiegenen Ballone vermochten mit den damaligen Instrumenten auch nur die geringsten physikalischen Einflüsse des Kometenschweif auf die Erdatmosphäre zu registrieren. Einige Tage später dürften die am 19. Mai – unter welchem Einfluss auch immer – eingenebelten Köpfe der Zürcher wieder klar gewesen sein. Und der Kometa, im Mai 1910 geboren, verblieb ein ihr von einem astronomiebeflissenen Vater verliehener ungewöhnlicher Taufname, den sie mit Würde trägt und, was nahegelegen wäre, durchaus nicht hinter «Meta» versteckt.

## Keine spektakuläre Erscheinung

Halley war 1910 der Erde zwar äusserst nahe, doch stand er ungünstig zwischen Sonne und Erde und bot deshalb keinen sehr fesselnden Anblick. Jedenfalls, um nochmals einen Bericht der NZZ zu zitieren, sollen die höheren Töchter, die von ihren Lehrern klassenweise zur Allmend Fluntern hinauf zitiert worden waren, laut zeternd in die Stadt zurückgekehrt sein, klagend darüber, dass man sie «eines verschwommenen Wattedäuschchens über dem Üetliberg wegen» dort hinauf gejagt habe.

Max Korthals